

„Dank? Ihnen Dank? Sie großer Schwindler, Sie? Verlockt mich, bis ich mich nackt ausziehe vor ihm, aber seit das Fräulein hier sitzt, hat er keinen Blick, kein Wort mehr für mich. Und jeder gute Blick und jedes freundliche Wort vorher nur Spekulation, um ihr zu imponieren. Spekulationooooon! Pfui Teufel, Sie!“

Die Wirtin mußte nun doch den besseren Gast in Schutz nehmen und wurde sehr streng. „Ich will gerne gehen,“ rief Schönfeld, „aber er soll sein Geld zurücknehmen.“

„Lieber Herr Schönfeld,“ sagte Doktor Mohr ein wenig blaß, „ich lasse es ruhig hier liegen, Sie werden sich schon noch besinnen. Und ich gebe Ihnen mein Wort, wenn ich selber mal in Not bin . . .“

„Sie in Not?“ schrie der Lehrer von Sinnen. „Sie? Sie? Sie sind ja gar nicht wert, in Not zu geraten!“ Wahrlich, er tat, als sei Not ein Adel und eine Auszeichnung durch Gott. Eisiges Grausen ging seltsam durch Mohr.

„Was soll das heißen?“

„Nehmen Sie das Geld zurück!“

Er schüttelte den Kopf.

„Nicht?“ Schönfeld lachte. „Nicht?“ Er zerfetzte den Geldschein, steckte die Schnitzel in den Mund, würgte den sonderbaren Bissen hinab, schluckte, beleckte sich und sprach leise voll abgründiger Verachtung:

„Ihre Wohltat, Herr Spekulant, wissen Sie, was mit der geschieht? Die muß auf den Misthaufen befördert werden durch mich!“ Er machte eine unverkennbare Gebärde. „Sie guter Mensch, Sie, Sie, dem ich die Hand geküßt habe, Sie!“

Was jetzt entschied, war nicht klar, ob diese Gebärde oder diese Worte. Mohr sprang auf und lief hinaus. Vergeblich rief das Mädchen hinter ihm her. Ihre Stimme spornte nur noch seinen Galopp. Fort, fort! Er lief, als wolle er der eigenen Gemeinheit entfliehen, aber das konnte nicht gelingen, denn sie war nicht hinter ihm, sie war in ihm.



„ . . . seit das Fräulein hier sitzt, hat er kein Wort, keinen Blick mehr für mich . . .“, sprach Schönfeld voll abgründiger Verachtung . . .